

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 96 (1970)
Heft: 19

Rubrik: Telespalter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

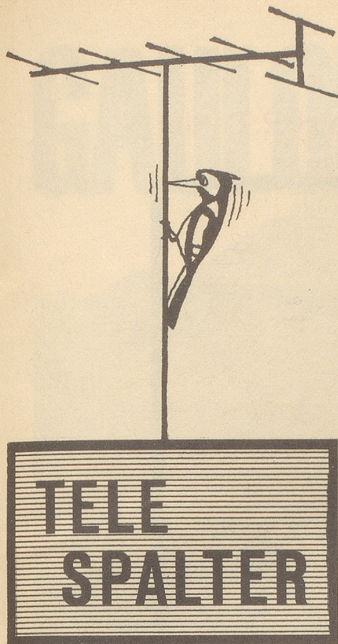
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Witz am Bildschirm

Manchmal muß man unsere Fernsprecher und -sprecherinnen bewundern, wie sie – was auch immer sie zu sagen haben – es unbewegten Gesichts, sachlich und unbeteiligt vortragen.

Es hat mir deshalb richtig Spaß gemacht, einmal auch zu sehen, wie ein Sprecher ganz offensichtlich nicht nur schmunzelte, sondern ganz deutlich und nicht sehr erfolgreich gegen das Lachen ankämpfte. Nämlich als er von der Köpenickiade in Losone berichtete: Ein junger Mann, der als Soldat eine Militärstrafe hätte antreten sollen, zog sich statt dessen die Oberleutnantuniform seines Vaters, eines Arztes, an und narrete während Tagen Soldaten und Offiziere in einer Tessiner Kaserne, hielt ihnen sogar einen psychologisch-

medizinischen Vortrag und erörterte mit Militärpiloten medizinische Probleme. Angesichts eines solchen Tatbestandes kann man es selbst einem Fernsprecher nicht verargen, wenn er grinst.

Ohne äußere Anzeichen der Erheiterung indessen wurden am 1. April zwei Sendungen geboten, die erstaunlich witzig waren.

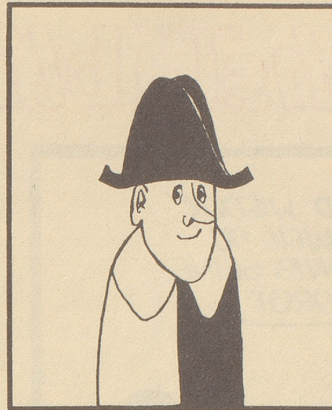
Etwa die in die Abendnachrichten eingebaute Reportage vom Schweizer, der das Land verläßt und der von dem von ihm Mitgeführten (Geld, Schokolade, Zigaretten) am Zoll 5 % als «Exportdepot» (eingefroren für 3 Jahre) zu hinterlegen hat. Es war eine wahrhaft köstliche Glosse zu dem für die Exportindustrie vorgesehenen Exportdepot. Vom anderen 1.-April-Spaß habe ich nur gehört. Es sei in jener Sendung darum gegangen, daß der Bundesrat in eigener Kompetenz zum Schmucke des Nationalratssaals eine große Serie höchst moderner, abstrakter Bilder eines ausländischen Malers angekauft habe.

Die Beschreibung dieser Bilder und ihrer Bedeutung durch eine hochgestochen parlierende Kunstrezensentin, ferner das Interview mit dem Maler (der sich als Inkarnation der Kunst schlechthin bezeichnete), aber auch mit einem Nationalrat, der das Geschehen aus seiner Sicht kommentierte – das, so wurde mir gesagt, sei ein Heidenpaß gewesen.

Ich glaube, unsere Massenmedien sollten solche Späße viel häufiger machen.

Damit könnte die Tendenz des Fernsehers oder Radiohörers, alles, was geboten wird, kritiklos zu glauben, ein wenig abgeschwächt werden. Und das, so scheint mir, könnte ganz nützlich sein.

Tele-Spalter



ICH der Bundesweibel...

Wie erstaunte mein Auge, als es heute die nobelsten Herrschaften von Uebersee in einem schäbigen Taxi vorfahren sah. Und wie erstaunte es noch verblüffter, als eine halbe Stunde später noch noblere Herrschaften aus noch fernerer Uebersee sich zu Fuß zwischen Salathauptlein und Kabisköpfen einen Weg zum Hauptportal unseres Bundeshauses bahnten; denn es war gerade Märli auf dem Bundesplatz.

Was war geschehen? Auf dem Tagesprogramm stand als wichtigstes Ereignis: Ueberreichung des Beglaubigungsschreibens seiner Exzellenz des Botschafters von Umklawerri, um elf Uhr. Um halb zwölf: Ueberreichung des Beglaubigungsschreibens seiner Exzellenz des Botschafters von Kannitverstaan. Ich kannte die beiden neuen Entwicklungsländer nicht, konnte sie auch auf der Karte nicht finden. Aber der Bundespräsident und der Chef des Politischen Departements, welche freundlich-väterlich bereit standen, um die hohen Diplomaten zu empfangen, wußten auch nicht mehr als ich. Sie versicherten mir aber, es lägen bereits hochinteressante Studien zur technischen Zusammenarbeit mit beiden Ländern bereit: Im einen Land – im Innern Afrikas gelegen – werde ein neues Schweizer Patent ausprobiert, wie man aus einer Mischung von Palmblättern und Gummi ein trinkmilchähnliches Nahrungsmittel herstellen könne; der Computer habe herausgefunden, es schmecke ausgezeichnet. Im andern Land, am Rande des Himalaja, kreuze man bereits Obwaldner Berggeißeln mit dem dortigen Ur-Jak; nach hundert Jahren werde sich eine widerstandsfähige neue Zugtier-Rasse ergeben.

Alles also war zum Empfang der neuen Botschafter üppig bereit: zwei Lorbeerbäumchen in der Halle, ein Blumenstrauß zu Füßen der steinernen Eidgenossen im Treppenhause und meine Kollegen in grünen

Fräcken. Und natürlich die beiden Bundesräte, wie gesagt.

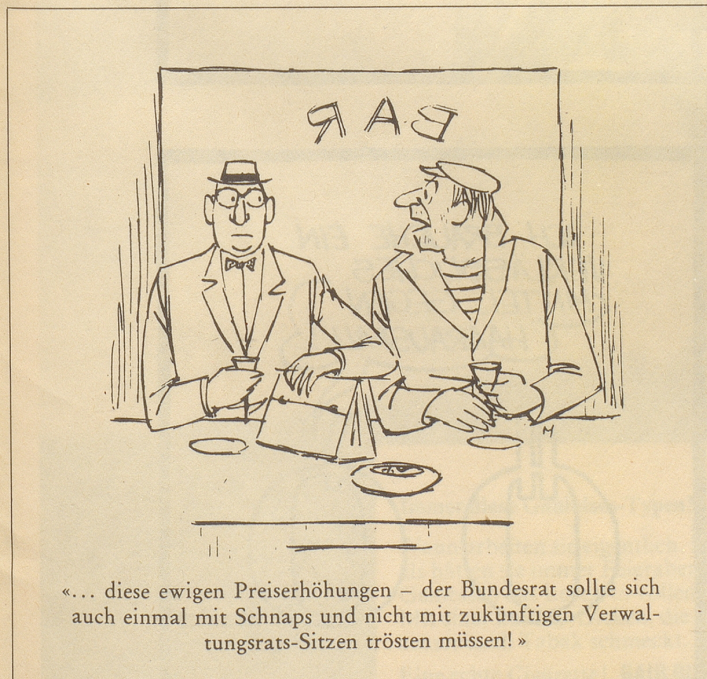
Und dann nahten die Afrikaner im Taxi und fluchten, die Asiaten als Fußgänger weinten sogar. Denn beide hatten ihre neuen, blankgeputzten Automobile verloren. Sie lamentierten, so etwas komme in der ganzen Welt nicht vor wie ausgerechnet in Bern: Daß am feierlichen Tage der Vorstellung im Gastland die kostbaren Autos – ein Rolls Royce und ein Cadillac – einfach gestohlen würden.

Glücklicherweise war der Hilfspolizist zur Hand, der gewöhnlich das Bundeshaus diskret überwacht. Ihm klagten die diplomatischen Missionen ihr Leid; doch der uniformierte Jüngling lachte nur. Er wisse schon, wo die Herren ihre Limousinen finden könnten: Auf der Allmend draußen. Dort stünden schon viele Motorfahrzeuge ihrer Kollegen. Es sei eben eine cheiben Sache: Wagen mit einem «CD»-Schildchen dürfe man nicht büßen, wenn sie ungäbig parkiert seien oder wenn die Frau Gemahlin eines Botschafters in angetrunkenem Zustand am Steuer erwischt werde. Aber irgendwie müsse man doch diese Herrschaften erziehen, oder? Da mache die Berner Polizei jetzt kurzen Prozeß: Was sich nicht nach Bernischer Ordnung auf der Straße befinde und meine, so ein Diplomatschildchen garantiere Freiheit von Schuld und Strafe, werde auf die Allmend abgeschleppt. So der Hilfspolizist, grüßte und begab sich wieder auf seinen Posten.

Gutunterrichtet

Paris. 16. April (afp) Der amerikanische Unterstaatssekretär für Nahostfragen hat am Donnerstagabend ein zweistündiges Gespräch mit Ministerpräsidentin Golda Meir geführt. Weder er noch Frau Meir gaben nach der Unterredung irgendwelche Erklärungen ab. Von gutunterrichteter Seite verlautete jedoch, daß vor allem die Lage im Nahen Osten und die israelisch-amerikanischen Beziehungen zur Sprache gekommen sind.

Das nenne ich gut unterrichtet! Und wir glaubten doch, daß die beiden über den Direktionswechsel am Zürcher Schauspielhaus gesprochen hätten!
n. o. s.



«... diese ewigen Preiserhöhungen – der Bundesrat sollte sich auch einmal mit Schnaps und nicht mit zukünftigen Verwaltungsrats-Sitzen trösten müssen!»

- Schmerzen?
- Grippe?
- Kopfweg?

Aspro



hilft schnell